

Jean G. Goodhind



Der Tod
ist kein
Gourmet



atb

Honey Driver
ermittelt

Er lächelte. »Klingt gut – natürlich nur, wenn beide damit einverstanden sind. Na ja, wenigstens gibt es nach der Beerdigung eine Party. Das ist doch vielleicht nicht so schlecht. So ein Leichenschmaus entwickelt sich ja oft zu einem tollen Fest.«

»Ja, vielleicht, aber nicht, wenn man als Fahrerin mitgenommen wurde. Mutter und ihre Freundinnen trinken bei Beerdigungen gern mal ein, zwei Gläschen Sherry.«

»Ich habe gehört, dass die Leute auf der Friedwiese in Pappsärgen beerdigt werden. Die bezeichnen das in der Werbung als umweltfreundlich, aber es sind doch einfach nur Pappschachteln.«

Er schwafelte munter drauflos, erzählte irgendwas, nur um den schrecklichen Augenblick noch ein wenig hinauszuschieben.

»Halt«, sagte Honey und legte ihm den Zeigefinger auf den Mund. »Keine Verzögerungstaktik! Du musst jetzt da rein.«

Er stöhnte und drehte die Augen himmelwärts.

Sie tippte ihm aufs Kinn.

»Hat keinen Zweck, dahinzuschauen. Aus der Nummer kommst du jetzt nicht mehr raus«, sagte sie. »Der Verein der Agatha-Christie-Freunde wartet auf deine Perlen der Weisheit.«

Die Konferenz, die im Green River Hotel stattfand, war für Honey eine Premiere. Immer ihren Vorteil im Auge, hatte sie beim Vorgespräch einfließen lassen, dass sie einen Polizisten kannte, der einen Vortrag halten könnte.

Honey hatte die Gelegenheit sofort beim Schopf gepackt – mit ein wenig Überredung, etwa ein, zwei Stunden, als Dohertys Widerstand am geringsten war, im Bett, bei ihm zu Hause, um drei Uhr morgens.

»Soll ich mitkommen und dir die Hand halten?«, erkundigte sie sich.

Er blies die Backen auf und atmete dann geräuschvoll aus. »Nicht nötig. Das kommt später.« Er rang sich ein schwaches Lächeln ab.

»Dann führ mich mal in die Höhle des Löwen.«

»Das macht dir Spaß, du wirst sehen.«

Er grinste und versuchte den Eindruck zu vermitteln, dass er nur Witze machte, dass er überhaupt nicht nervös war. »Was man nicht alles aus Liebe tut.«

Honey ließ sich davon und von seiner gespielten Lässigkeit nicht täuschen. Detective Inspector Doherty war aufgeregt, und das alles nur ihretwegen.

Er würde gleich vor Publikum einen Vortrag über seine Arbeit halten. Und nicht vor irgendeinem Publikum. Die fünfzig Leute, die im Konferenzraum auf ihn warteten, waren Mitglieder des Vereins der Agatha-Christie-Freunde, Sektion North Somerset und Wiltshire.

Das Gesicht des hartgesottenen Polizisten, der weitere Beförderungen verweigert hatte, weil er lieber an der Basis echte Polizeiarbeit leistete, war kreidebleich.

Honey drückte ihm aufmunternd die Hand. Ihre andere Hand lag auf dem Türgriff.

»Tief einatmen.«

»Tu ich.«

»Bist du so weit?«

»Moment. Ich muss noch was Wichtiges machen.«

»Was denn?«

»Etwas, das mir im Kopf bleibt, das meinen Testosteronspiegel hebt und meine Nerven beruhigt. Ich hab das in einem alten Buch gelesen.«

Sie schaute ihn an. »Na gut. Tu, was du nicht lassen kannst.«

Noch ein tiefer Atemzug folgte. Dann befreite er seine Hand aus der ihren, strich ihr sanft über den Rücken und kniff ihr in die rechte Pobacke.

»Gut. Jetzt bin ich so weit.«

Honey war ein wenig warm geworden, und sie schaute ihn fragend an. »Aus welchem Buch war das denn?«

»Bin mir nicht sicher. Könnte das *Kamasutra* gewesen sein.«

Honey grinste. »Das hätte ich mir denken können.«

Honeys Tochter Lindsey wirbelte auf ihrem Drehstuhl hinter dem Empfangstresen zu ihnen herum.

»Armer alter Steve. Du siehst aus wie ein Christ, den man gleich den Löwen zum Fraß vorwerfen wird.«

»So fühle ich mich auch«, murmelte er.

»Weißt du, dass Steve eine römische Münze besitzt, Lindsey?«

Lindsey warf ihr einen amüsierten Blick zu. »Ach, wirklich?«

»Zeig ihr die Münze«, forderte Honey Steve auf.

»Das ist doch bloß eine Münze«, sagte er mit einem Seufzer, tat aber wie befohlen.

»Claudius«, meinte Lindsey. »Während seiner Herrschaft als Kaiser von Rom wurde Britannien erobert.«

»Ist die wertvoll?«, fragte Honey.

Lindsey schüttelte den Kopf. »Eine allein nicht. Ein ganzer Haufen, das würde einiges bringen. Goldmünzen wären am besten, obwohl dann die Krone ihren Anspruch darauf erheben würde und ihren Anteil forderte, ehe du auch nur einen Penny bekommen hast.«

Mutter und Tochter mussten einander nur anschauen und wussten sofort, dass sie das Gleiche dachten. Dieser hartgesottene Polizist hatte einen butterweichen Kern – zumindest wenn es darum ging, vor einem Publikum zu sprechen. Diese Unterhaltung über Münzen und verborgene Schätze hatte ihn ein wenig beruhigt, zumindest eine Zeitlang. Der Augenblick war verstrichen, und er starrte schon wieder auf die Tür zum Konferenzraum.

Wie ihre Mutter hielt Lindsey den Blick auf Doherty gerichtet, als sie sagte: »Was hat meine Großmutter gewollt?«

Honey antwortete mit leiser Stimme: »Deine Großmutter braucht für sich und ihre Freundinnen einen Taxichauffeur zu einer Beerdigung. Es

ist draußen vor der Stadt – die Friedwiese in Much Maryleigh. Ich habe den schwarzen Peter gezogen.«

»Dann man los.«

»Ich mach's doch ...«, fing Honey an, ehe sie begriff, das Lindsey sich mit diesen Worten an den Mann gerichtet hatte, der wie festgewurzelt neben ihr stand und immer noch starr auf die Tür glotzte.

Honey drückte Dohertys Hand. »Okay?«

Er schaute sie dankbar an und nickte.

»Dann bringe ich dich jetzt rein.«

Von drinnen vernahm man das leise Gemurmel des Vereins der Agatha-Christie-Freunde. Die meisten waren über fünfzig. Der Organisator, ein Mann namens Charles Sheet, war jünger. Hinter seiner Designerbrille leuchtete der ernsthafte Blick des Hirten, der seine Schäfchen hütet. Sein Haar war dunkelblond und schulterlang. Ein paar Barthaare sprossen auf seinem Kinn, aber nicht genug, als dass man von einem schicken Dreitagebart hätte reden können. Lindsey hatte ihrer Mutter gestanden, dass sie ihre Augen kaum von diesen paar Härchen abwenden konnte.

»Ich möchte sie ihm auf der Stelle auszupfen«, hatte sie gesagt. Hätte Lindsey sie nicht darauf aufmerksam gemacht, hätte Honey sie vielleicht nicht einmal bemerkt, aber nun konnte sie kaum woandershin schauen. Die wenigen Haare sprossen drahtig aus seinem Kinn. Honey riss sich von dem Anblick los und konzentrierte sich darauf, Doherty vorzustellen.

»Oh, Detective Inspector, meine Gruppe findet es großartig, Sie endlich kennenlernen zu dürfen.«

Honey trat ein paar Schritte zurück und überließ dem begeisterten Mr. Sheet das Feld, der mit weit ausgebreiteten Armen auf Doherty zueilte, ihn dann zum Rednerpult führte und die buntgemischte Zuhörerschaft um Ruhe bat.

Sie schaute kurz zu, während Mr. Sheet Doherty mit ein paar Worten vorstellte und das Publikum applaudierte. Steve stand auf. Sie sah, dass seine rechte Hand den Tisch fester packte, als er ihre rechte Pobacke gepackt hatte. Sie lächelte. Alles würde gut werden.